

Die Bibel – ein Buch mit sieben Siegeln?!

FOLIE 1 Die Bibel: Ein Buch mit sieben Siegeln?!

Einleitung

Mein Ziel:

Helfen, dass das Fragezeichen im Titel sich etwas verkleinert und das Rufzeichen dafür um so deutlicher hervorsteht.

Was hat die Bibel eigentlich mit dem Kongregationsfest zu tun?

Maria ist

die von Gott *begnadete*,

vom *Hl. Geist erfüllte*,

vom Wort Gottes ergriffene und schliesslich

mit ihrem ganzen Leben

zustimmende junge Frau,

die **Heilsbotschaft**,

das **Evangelium**,

das **Wort des Lebens**

in der Zeit

konkret

Fleisch werden zu lassen.

Eine stärkeren Bezug des Themas zu Maria ist eigentlich fast nicht denkbar!!!

Ich möchte also mit euch über die Bibel im allgemeinen reden.

Dabei müssen wir uns einmal erinnern:

Es ist noch nicht allzu lange her,

dass es allgemeine Meinung war:

Die **Bibel** ist eigentlich nichts für uns Katholiken,

das ist etwas für die Protestanten, die Evangelischen oder noch prägnanter: für die Lutherischen.

Wir Katholiken kennen uns besser im **Katechismus** aus. Da wissen wir auf jede Frage die richtige Antwort! Z.B. „Wozu sind wir auf Erden?“

Auch im **Gottesdienst** hörten wir die Hl. Texte ja nur in dem uns fremden **Latein**. Und dazu kamen immer wieder die gleichen Stellen aus der Hl. Schrift; v.a. Stellen aus dem **Matthäusevangelium**, einige wenige,

aber sehr bekannte aus dem **Lukasevangelium** und schliesslich drei, vier Abschnitte aus dem **Johannesevangelium**. Ein Abschnitt war besonders bekannt – die ehemaligen Ministranten unter uns wissen das sicher noch genau: Der **Anfang des Joh**, den jeweils der Priester immer nach der hl. Messe gebetet hatte: „*Initium sancti evangelii secundum Jo-*

hannes...in principio erat verbum et verbum erat apud deum...“

Erst mit dem **Zweiten Vatikanischen Konzil**¹ (1962 – 1965) und der von ihm gemachten **Liturgiereform** änderte sich dies alles. „Der Tisch des Wortes Gottes sollte für das gläubige Volk Gottes reichlicher gedeckt werden“! Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der **Hl. Schrift** für das Leben auch der Katholiken war wieder entdeckt worden. In der Konstitution „**Dei Verbum**“² wurde klar festgehalten, dass das kirchliche **Lehramt** nicht **über** der Bibel steht, sondern: es hat dem Wort Gottes zu dienen, indem es ein offenes, demütiges Ohr hat.³

Das war also vor **50 Jahren!!!**

In der Liturgie der Eucharistie führte man **1969** z.B. die **drei Lesejahre A (Mt), B (Mk) und C (Lk)** für die Sonntagsgottesdienste und immer auch eine Lesung aus dem AT ein. Entscheidend für das Anliegen einer zeitgemässen Schriftauslegung wurde **1993** das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission über die „**Interpretation der Bibel in der Kirche**“.

In unserer Diözese führte **Bischof Wilhelm** sel⁴., der selber ein Bibliker oder wie man auch sagt Exeget gewesen war und ein wissenschaftliches Buch über die Methoden für die Auslegung der Bibel geschrieben hat, das immer noch, auch heute von den Wissenschaftlern in ihren neuesten Werken zitiert wird, die Familienbibel als **Sonntagbibel** ein.

Und trotz alledem: Die Bibel ist ein geheimnisvolles Buch,
ein reichhaltiges Buch,
ein Buch, das mich immer von neuem zum Fragen anregt,
über mich ,
über die Menschen, mit denen ich zusammenlebe,
über die Gemeinschaft der Glaubenden,
über die Welt, in der ich lebe,
über Gott, zu dem ich bete und an den ich glaube.

Ich möchte nun über die Bibel im allgemeinen reden.

Der Begriff „**Bibel**“ kommt aus dem Griechischen („ta biblia“) meint „die Bücher“. Tatsächlich:

Die Bibel

ist eigentlich nicht **ein** Buch,

schon zutreffender wäre es bei der Bibel von einer

Bibliothek zu sprechen. Es kommen so verschiedene Schriften darin vor; darum spricht man auch von der Bibel als „Buch der Bücher“.

¹ Während der Konzilssitzungen wurde inmitten des Petersdoms von allen gut sichtbar eine kostbare alte **Bibelhandschrift** aufgestellt! Das berühmte Wort des Kardinals Volk „**Wir stellen hier die Heilige Schrift auf, nicht die Tradition!**“ Die Bibel sollte so symbolisch **das Fundament und Zentrum** für die Kirche ausdrücken. Kardinal Carlo Maria **Martini** brachte die Leistung des Vat. II auf den Punkt, wenn er kurz vor seinem Tod sagte: „Das Vat. Konzil gab den Katholiken wieder die Bibel in die Hand; die **Gegenreformation** ist vorbei!“

² Eben so wurde festgehalten, dass für die **Auslegung der biblischen Texte** die **historisch - kritische Methode** unerlässlich sei!

³ **Kardinal** Carlo Maria **Martini** brachte die Leistung des Vat. II auf den Punkt, wenn er kurz vor seinem Tod sagte: „Das Vat. Konzil gab den Katholiken wieder die Bibel in die Hand; die **Gegenreformation** ist vorbei!“

Grundsätzliches und Praktisches

Es geht an diesen beiden Abenden um Grundsätzliches, was die Bibel anlangt, es soll aber zwischendurch praktisch mit der Bibel gearbeitet werden.

Es soll die **Scheu vor der Hl. Schrift** genommen werden, dass man sehr beherzt zu diesem hl. Buch greift.

Gerade jetzt, wo die Tage kürzer und die Nächte länger werden, wo man gern zuhause ist, kann man sich mehr Zeit zum Lesen und Nachdenken nehmen.

Nehmen wir sie doch einmal zur Hand und blättern darin.

AT/ NT: Wie ist sie aufgebaut?

FOLIE 2 Die Bücher von AT

Die erzählenden bzw. „geschichtlichen“ Bücher:

Die weisheitlichen Bücher:

Die *prophetischen* Bücher: die vier „grossen“ Propheten und die 12 „kleinen“ Propheten

FOLIE 3 Die Bücher vom NT

Die *erzählenden* bzw. „geschichtlichen“ Bücher: Die vier Evv. + Apg

Die *weisheitlichen* Bücher: Paulusbriefe + Kath. Briefe

Die *prophetischen* Bücher: Offenbarung

Bibel: „ein Buch mit sieben Siegeln“? Die *Redensweise* „**7 Siegel**“ verdankt selbst der Hl. Schrift und zwar findet sie sich im Buch der **Offenbarung**, dem allerletzten Buch der Hl. Schrift, und zwar im **5. Kapitel Vers1f.**

FOLIE 4 „Es gibt im Grunde nur zwei Arten des Umgangs mit der Bibel...

An den Anfang möchte ich ein Wort stellen,

das von einem jüdischen Schriftsteller stammt, der auch ein Buch über Jesus geschrieben hat, er ist ein Überlebender der **Schoa**,

der von den Nazis bürokratisch geplanten und durchgeführten Vernichtung der europäischen Juden, er hat gelebt von

*28. Nov. **1922** Wien

+23. Okt. **1997** Ffm.

Wenn man die Bibel nur **wörtlich** nimmt, hat man nichts verstanden, ja man läuft Gefahr,

sie sogar falsch zu verstehen
 und sie fundamentalistisch verstehen⁵.
 Nicht wer sie wörtlich nimmt,
 sondern nur wer die Hl. Schrift **Ernst** nimmt,
 d.h. sie so versteht, dass sie etwas mit meinem Leben zu tun hat und
 mir persönlich etwas Entscheidendes mitteilen will,
 mir zeigt, wie ich zu handeln habe, wenn ich richtig und gut handeln
 möchte,
 der hat einen guten Zugang zur Bibel gefunden.
 Ihm geht dann allmählich auf,
 was man meint, wenn man sagt:
 Die Bibel ist „Das **Buch des LEBENS**“!
 Sie ist übrigens bis heute noch das am meisten verkaufte und übersetzte
 Buch weltweit!

FOLIE 5 Nicht wissenschaftliche Zugänge zur Bibel

Es gibt verschiedene Möglichkeiten,
 die Bibel ernst zu nehmen.
 Vorauszusetzen ist aber immer,
 dass ich zur Bibel greife,
 weil ich zur christlichen **Lesegemeinschaft** der **Kirche** gehöre.

Einige Methoden möchte ich kurz vorstellen.

1. Die **einfachste** ist diejenige:

Ich schlage zufällig die Hl. Schrift auf oder
 ich fange in einem bestimmten Buch zu lesen an,
 bis mich ein Wort, ein Satz, ein Bild, ein Vergleich,
 ein Thema, eine Geschichte besonders anspricht.

Ich lese noch einmal genauer und

lasse das Gelesene still auf mich wirken und nach geraumer Zeit

ich stelle mir Fragen:

Warum spricht mich diese Stelle an?

Habe ich Ähnliches in meinem Leben erfahren?

Erinnert mich diese Stelle an eine bestimmte Person, bestimmtes Ereignis?

Was will mir Gott durch diese Stelle sagen?

Was will ich Gott an dieser Stelle sagen oder fragen?

⁵ S. Folie 20 „**Sachzentrierte Auslegung**“, wo neben dogmatische und existenziale Auslegung die fundamentalistische Auslegung steht. Sie entstand 1910 in den USA und zwar in Los Angeles und brachte eine Zeitschriftenreihe heraus (bis 1915) mit dem Titel „The Fundamentals“, welche die Bibel als von Gott inspirierte, irrums- und widerspruchsfreie Tatsachenreportage verteidigt. Die Betonung des Literalsinns geht mit einem dezidierten Historismus einher. Hier werden *Textbedeutung* und *historische Begebenheit* gleichgesetzt. Sie lehnt jeder Form – ausser der Textkritik – der wissenschaftlichen Kritik an der Bibel ab!

Die **Gefahr**: Ich lese sehr ausgewählt, auf meine Themen und Fragen zentriert (Subjektivismus). Das Ganze der Hl. Schrift kommt nicht in den Blick.

2. „**Lectio Divina**“ = „Die auf Gott bezogene Lesung der Hl. Schrift“
Ist eine Art des Zugangs zur Bibel, die schon sehr früh v.a. von Mönchen gepflegt worden ist.

Übrigens: In seiner Enzyklika „**Evangelii gaudium**“ erwähnt der Papst in zwei Punkten auch den Nutzen der „Lectio Divina“: Hier die beiden Abschnitte:

Die geistliche Lesung

„152. Es gibt eine konkrete Weise, das zu hören, was der Herr uns in seinem Wort sagen will, und uns von seinem Heiligen Geist verwandeln zu lassen. Es ist das, was wir „*lectio divina*“ nennen. Sie besteht im Lesen des Wortes Gottes innerhalb einer Zeit des Gebetes, um ihm zu erlauben, uns zu erleuchten und zu erneuern. Dieses betende Lesen der Bibel ist nicht von dem Studium getrennt, das der Prediger unternimmt, um die zentrale Botschaft des Textes zu finden; im Gegenteil, es muss von hier ausgehen in dem Versuch, zu entdecken, was *eben diese Botschaft* seinem Leben sagen will. Die geistliche Lesung eines Textes muss von seiner wörtlichen Bedeutung ausgehen. Andernfalls geschieht es leicht, dass man den Text das sagen lässt, was angenehm ist, was dazu dient, die eigenen Entscheidungen zu bestätigen, was zu den eigenen geistigen Schablonen passt. Das hieße letztlich, etwas Heiliges zum eigenen Vorteil zu nutzen und diese Verwirrung auf das Volk Gottes zu übertragen. Man darf nie vergessen, dass manchmal »auch der Satan sich als Engel des Lichts tarnt« (**2 Kor 11,14**).

153. Es ist gut, sich in der Gegenwart Gottes bei einer ruhigen Lektüre des Textes zum Beispiel zu fragen: Herr, was sagt *mir* dieser Text? Was möchtest du mit dieser Botschaft an meinem Leben ändern? Was stört mich in diesem Text? Warum interessiert mich das nicht? – oder: Was gefällt mir, was spornt mich an in diesem Wort? Was zieht mich an? Warum zieht es mich an? – Wenn man versucht, auf den Herrn zu hören, ist es normal, Versuchungen zu haben. Eine von ihnen besteht einfach darin, sich gestört oder beklommen zu fühlen und sich zu verschließen; eine andere sehr verbreitete Versuchung ist, daran zu denken, was der Text den anderen sagt, um zu vermeiden, ihn auf das eigene Leben anzuwenden. Es kommt auch vor, dass man beginnt, Ausreden zu suchen, die einem erlauben, die spezifische Botschaft eines Textes zu verwässern. Andere Male meinen wir, Gott verlange eine zu große Entscheidung von uns, die zu fällen wir noch nicht in der Lage sind. Das führt bei vielen Menschen dazu, die Freude an der Begegnung mit dem Wort Gottes zu verlieren, doch das würde bedeuten zu vergessen, dass niemand geduldiger ist als Gottvater, dass niemand versteht und abzuwarten weiß

wie er. Er lädt immer ein, einen Schritt mehr zu tun, verlangt aber nicht eine vollständige Antwort, wenn wir noch nicht den Weg zurückgelegt haben, der ihn ermöglicht. Er möchte einfach, dass wir ehrlich auf unser Leben schauen und es ohne Täuschungen vor seine Augen führen; dass wir bereit sind, weiter zu wachsen, und dass wir ihn um das bitten, was wir noch nicht zu erlangen vermögen.“

Lesen: ein bestimmtes Buch wird ausgewählt und von Anfang bis zum Schluss abschnittsweise gelesen;
mit einem offenen, aufmerksamen Herzen

Meditieren: stilles Verweilen beim biblischen Text; von verschiedenen Seiten ihn betrachten, so wie man etwas sehr Kostbares staunend anschaut. Wiederholen bestimmter Wörter/ Sätze...

Beten: Die Betrachtung mündet dann in ein spontanes Gebet.

Kontemplation: Und wenn es mir geschenkt wird, bleibe ich noch ein wenig still im „Text – Raum“ sitzen, ohne etwas Konkretes oder Bestimmtes zu denken oder sich vorzustellen, einfach da sein für Gott.

Es können mir dann bestimmte Erfahrungszustände geschenkt werden wie Trost, tiefer Frieden, unerschütterliche Gewissheit und Sicherheit, bewegende Freude...

Nach diesen zwei eher für einzelne, privat gedachte Zugänge zur Hl. Schrift gibt es neuere Formen des gemeinschaftlichen Zugangs:

3. **Bibliolog**: ist eine Methode, biblische Texte lebendig und gegenwärtig werden zu lassen, indem sie gemeinschaftlich ausgelegt werden.

Ein[e] Leiter[in] führt in eine Geschichte ein und gibt Hintergrundinformationen

Sie bittet die Teilnehmenden, sich in die Rolle einer der Personen, die im biblischen Abschnitt vorkommen, hineinzusetzen.

Aus dieser Rolle heraus können sich die, die möchten, äußern.

Alle Äußerungen sind gleichberechtigt und werden nicht gewertet.

Der/die Leiter/in wiederholt diese mit eigenen Worten (Echo Methode).

Beispiel Lk 10,38-42

„Ihr seid Maria.

Maria, wie ist das für dich, bei Jesus zu sitzen, während deine Schwester Martha schafft?“ fragt die Pfarrerin, die den Bibliolog leitet.

Der erste Teilnehmer meldet sich, die Pfarrerin geht zu ihm und hört: „Unhöflich ist das, unserem Gast gegenüber. Aber sie muss eben ständig was zu tun haben. Fühlt sich dann wichtig.“ Mit eigenen Worten wiederholt die Pfarrerin: < Das ist mir unangenehm. Sie sollte sich lieber

auch unserem Besuch widmen statt die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen >.

Dann geht sie zur nächsten Teilnehmerin. Noch drei weitere Marias kommen zu Wort.

In der nächsten Szene werden sich die Teilnehmer in die fleißige Martha versetzen und ihr Stimme geben.

Wie hat Martha reagiert?

Eine ähnliche Methode, nur intensiver und körperbetonter und länger andauernd *eine* Rolle einer biblischen Figur spielend ist das

4. **Bibliodrama**: Es ist eine kreativ-darstellende Zugangsweise zu den alten [biblischen Texten](#) und gleichzeitig zur eigenen Persönlichkeit.

Die Teilnehmenden übernehmen [Rollen](#) aus dem biblischen Text und agieren diese in improvisierendem Spiel in einer Gruppe aus.

Bibliodrama-Prozesse werden im Normalfall von ausgebildeten Fachleuten geleitet.

In der *Identifikation* mit biblischem Geschehen, den Personen, Bildern und Symbolen geht es darum,

die darin angesprochenen menschlichen **Grunderfahrungen**

handelnd zu ergründen und ähnliche Erfahrungen bewusst werden zu lassen oder neu zu entdecken;

mit den Lebenserfahrungen in der heutigen Gesellschaft zu vergleichen;

mit den eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen zu konfrontieren und dadurch den eigenen Lebens- und Glaubensprozess zu fördern.

Aufgabe der Leitungsperson ist es, immer neu den Ausgleich zwischen den drei Polen Bibeltext - Gruppe - Individuum zu schaffen.

Sie eröffnet durch eine klare Anleitung des jeweiligen [Settings](#)

"Spielräume", die die Teilnehmenden mit ihrer Persönlichkeit füllen können.

Die Dramatisierungen biblischer Texte haben lange Tradition (u.a. mittelalterliche [Mysterienspiele](#)). Berühmteste Form davon waren und sind immer noch [Passionsspiele](#) wie in Oberammergau!

FOLIE 6 Mein persönlicher Zugang zur Hl. Schrift

Ich selber habe einen etwas anderen, mehr reflektierten Zugang zur Hl. Schrift.

Grundvoraussetzung: Die Hl. Schrift ist Göttliches in menschlicher Gestalt. Sie ist, wie Augustinus gesagt hatte, **GOTTESWORT IN MENSCHENWORT**:⁶

Sie ist also kein vom Himmel gefallenes Buch. An der biblischen Erzählung haben vielmehr viele Menschen mitgeschrieben; die Spuren der Zeit ihrer Entstehung sind der Hl. Schrift eingraviert.⁷

Weil im Menschenwort sich Gotteswort enthüllt, ist sie mir nicht nur irgend ein kulturgeschichtlich interessantes Buch, sondern **RICHTSCHNUR** meines christlichen Glaubens, Liebens und Hoffens.

zeitlich – kulturelle Differenz

Wenn ich in der Bibel lese, begegnen mir Bilder und Vorstellungen, die nicht mehr unmittelbar auch die meinigen heute sind. Ich lebe in einer ganz anderen Zeit, im 21. Jh., in einer Welt, die geprägt ist von **säkular-naturwissenschaftlichem, informationstechnologischem** und **globalen** Wissen. Als gläubiger Mensch *unserer* Zeit kann ich nicht ungebrochen und unvermittelt die Hl. Schrift lesen, sondern wenn ich dieses Buch aufschlage, wird mir sogleich diese **zeitlich-kulturelle Differenz** bewusst. Oder wenn ich es ins Bild fassen will: es entsteht ein recht grosser Graben zwischen der antiken Welt der Bibel und meiner heutigen, modernen Welt. Man kann versuchen, einen Graben zu überspringen oder was sinnvoller ist, ihn zu **über – brücken!!!** Oder wiederum anders gesagt: Es bedarf der besonderen **geistig – geistlichen Anstrengung**, die *erzählte und vorgestellte Welt der Bibel mit meinen Erfahrungen und Vorstellungen zu vermitteln*⁸: Es bedarf eines **kritisch – reflektierten Zuganges**. Dabei stütze ich mich auf die von der Bibelforschung entwickelten Methoden. Als grundlegende Methode ist immer noch der **historisch-kritische** Zugang zur Bibel zu sehen⁹. Darüber später noch mehr und Genaueres.

Aber diese Methode bedarf der sinnvollen Ergänzung durch andere Zugänge, wie z.B. der **leseorientierten** Methode: Den **ersten** Schritt zum Verstehen des Textes bilden das **intensive, aufmerksame Lesen und Befragen der Bibel**. Dazu kommt noch ein Weiteres: die **literarische Analyse** biblischer Erzählungen: Vom „Wie wird erzählt?“ zum „Was wird somit erzählt?“ (Erzählgestalt und Erzählinhalt). **Grundprinzip**: Die lebensrelevante Bedeutung eines Textes hängt nicht davon ab, ob etwas

⁶ „Da Gott in der Hl. Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die hl. Schriftsteller wirklich zu beabsichtigen, und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte...“ **Dei Verbum**“

⁷ Vgl. z.B. den langwierig komplizierten Entstehungsprozess der **ersten 5 Bücher der Hl. Schrift!** **siehe Extrablatt** „Die Entstehung der ersten 5 Bücher der Hl. Schrift...“

⁸ Das gilt insbesondere für die **Bilder-, Motiv- und Ausdruckswelt**, welche mit dem Verstehenskontext des Rezipienten und der Rezipientin zu vermitteln ist!!!

⁹ In „Dei Verbum“ wird bewusst festgehalten, dass für die Auslegung der biblischen Texte die **historisch - - kritische Methode** unerlässlich sei!

nun wirklich geschehen oder nur „erfunden“/ konstruiert worden ist. Vgl. dazu **Extrablatt I *Bibel und Märchen*** (Gemeinsam: Nicht wissenschaftlich; nicht historisch; geschehen in tiefer Vergangenheit; lebensrelevante Bedeutung; Behauptung der Fiktionalität = Behauptung der Unwahrheit -> bedeutungslos für uns Heute/ Unterschied: die göttliche Dimension; die gesamte Erfahrungswelt wird mit Gott in Verbindung gebracht; meine Suche nach Gott)

Die **intertextuelle** Methode: Ich muss einen bestimmten Text immer in näheren und weiteren, schliesslich gesamtbiblischen Kontext zu verstehen suchen und auslegen. Dazu kann diese Methode helfen. Sie geht von der **Dialogizität** des Wortes aus. D.h. In einem bestimmten Text sind immer auch andere Texte anwesend (als *direktes Zitat* oder als *Anspielung* oder als *Gegenposition*). Der Leser nimmt eine *aktive* Rolle im Bedeutungsaufbau des Textes ein.

FOLIE 7 Ev. vom 8. Dezember als Beispiel intertextueller Methode

Wer kennt dieses Ev.? In welchem Ev. ist es zu finden? Wo genau ist es dort? (Kidheitserzählungen, also vorne in den ersten zwei Kapiteln genauer in **Lk 1,26 – 38!**)

Schlussgebet seiner Enzyklika „*Evangeli Gaudium*“ von Papst Franciscus:

*Jungfrau und Mutter Maria,
vom **Heiligen Geist** geführt
nahmst du das **Wort des Lebens** auf,
in der Tiefe deines demütigen Glaubens
ganz dem ewigen Gott hingegeben.
Hilf uns, **unser » Ja « zu sagen**
angesichts der Notwendigkeit, die dringlicher ist denn je,
die **Frohe Botschaft Jesu erklingen zu lassen.***

...

...

*Du, Jungfrau des **hörenden Herzens und des Betrachtens**,
Mutter der Liebe, Braut der ewigen Hochzeit,
tritt für die **Kirche** ein, deren reinstes Urbild du bist,
damit sie sich **niemals verschließt oder still steht**
in ihrer Leidenschaft, **das Reich Gottes aufzubauen.***

*Stern der neuen Evangelisierung,
hilf uns, dass **wir leuchten im Zeugnis der Gemeinschaft**,
des Dienstes, des brennenden und hochherzigen Glaubens,
der Gerechtigkeit und der Liebe zu den Armen,
damit die Freude aus dem Evangelium*

*bis an die Grenzen der Erde gelange
und keiner Peripherie sein Licht vorenthalten werde.*

*Mutter des lebendigen Evangeliums,
Quelle der Freude für die Kleinen,
bitte für uns.
Amen. Halleluja!*

Das Motiv der *Kinderlosigkeit* ist schon vorher bei der Person Elisabeth, der Frau des Zacharias, vorbereitet (1,7). dort allerdings als Aufhebung einer Schande für Elisabeth (1,25). Die Ankündigung der Geburt eines Sohnes geschieht in beiden Parallelerzählungen durch einen himmlischen Boten (Engel): 1,11-20+ 1,26-38.

Das Formschema „Ankündigung eines Geschehnisses“ liegt im AT vor (z.B. Gen 15,1-6 u.a.): „Fürchte dich nicht!“/ Selbstvorstellungsformel des Boten/ Verheissung / negative Reaktion des/ der Angesprochenen/ Hinweis auf ein Beglaubigungszeichen/ Positive Reaktion des/ der Angeredeten/ Abgang des Boten.

Das Formschema „Geburtsankündigung“ und „Geburt eines Sohnes“ ist ebenfalls im AT vorgezeichnet: Bei *Isaak* als Sohn des Abraham und der Sara (Gen 17,15-22; 18,1-15; 21,1-8); bei *Simson* als Sohn von Manoach und seiner Frau (Ri 13,2-24) und schliesslich bei *Samuel* als Sohn von Elkana und Hanna (1 Sam 1 – 2).

Zu den spezifischen Einzelversen von Lk 1,26-38 siehe die Querverweise in der jeweiligen Bibelausgabe!

„Engel“: 1,11.18.19: „Engel Gabriel“ = 1,1,26.29.30.34.35 und vgl. die o. genannten Stellen im AT!

„Fürchte dich nicht, N.“: 1,15 = 1,30

„Josef aus dem Hause David“ 1,27 = 2,4 usw.

Durch die intertextuelle Methode mache ich auch klar, was dann auf Folie 8+9 gesagt wird: kein vom Himmel gefallenes Buch, kein Protokoll; sondern die Bibel will etwas über uns Menschen und unsere Beziehung zu Gott deutlich werden lassen, indem sie Geschichten erzählt!

FOLIE 8 Die Hl. Schrift ist nicht...

Wenn ich einmal Wichtiges zusammenfassen will, so muss ich sagen:
Die Bibel ist nicht...

und noch etwas genauer muss auch all das Folgende beachtet werden:

FOLIE 9 Die Bibel bietet kein Protokoll

D.h. Wenn auch von geschichtlichen Ereignissen in der Bibel die Rede ist, so sind die nicht so zu verstehen, wie eine historische Abhandlung über etwas, was in der konkreten Geschichte geschehen ist.

Beispiele: Die oben erwähnte Erzählung über die *Verkündigung an Maria!* Oder auch die *Eroberung der Stadt Jericho*, wie sie das Buch JOSUA erzählt, konnte so gar nicht statt finden, weil diese Stadt bereits zerstört war, als Israel über den Jordan ins Hl. Land gezogen war.

Das bekannteste **Beispiel** für naturwissenschaftliche Abhandlungen sind die Erzählungen über die Erschaffung der *Schöpfung*.

Es geht nicht um eine naturwissenschaftliche Abhandlung, sondern es geht darum, dem Bibelleser zu sagen, worin der Sinn und Zweck der Welt liegt und welche Aufgaben er als Mensch mit andern Menschen zusammen darin vor Gott zu bestehen hat.

Den grössten Teil der Bibel machen Erzählungen aus; aber es gibt auch viele Texte, die den Umgang der Menschen untereinander und mit der Lebenswelt regeln – also z.B. *Gesetzestexte*. Die *prophetischen Schriften* sind wiederum eine eigene Gattung. Dann gibt es auch eine ganze Sammlung von Gebeten, die *Pss*, und von *Weisheitsvorschriften*, um den Alltag zu meistern. Im NT kennen wir auch *echte Briefe* (die von Paulus) und *briefähnliche* Schriften.

Obwohl alle biblischen Texte ein sehr hohes Alter haben und weit von unserer Zeit entfernt sind, wollen sie trotzdem uns Heutigen etwas mitteilen.

FOLIE 10 Die eine Bibel

AT und NT

Begriff „**Testament**“ in Bezug auf die Hl. Schrift meint nicht eine letzte Willensverfügung, sondern bezeichnet den „**Bund**“, den Gott mit seinem Volk geschlossen und sich den Menschen gegenüber verpflichtet hat.

Paulus spricht davon im **2 Kor 3,14** [„Bis auf den heutigen Tag liegt eine Decke auf dem **alten Bund**“ (‚palaios diathäkä‘)] Dieser Begriff wurde in den lateinischen Bibeln . mit ‚vetus testamentum‘ übersetzt.

Dieser lateinische Begriff „Testament“ seinerseits besagt, dass die Bibel die verbindlichen Zusagen und Verpflichtungen enthält und bezeugt („testiert“), die Gott seinem Volk, allgemeiner, den Menschen gegeben und die der Mensch Gott gegenüber hat. Vgl. **Micha 6,8**: „*Es ist dir gesagt worden, Mensch, was Gott von dir erwartet, nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treu lieben und in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott!*“

Die Bibel erzählt also von **zwei Bünden**: dem *Alten* und dem *Neuen Bund*. Dabei bedeutet „alt“ nicht „veraltet“, sondern meint bloss *zeitlich* „den **ersten Bund**“ und „neu“ bezeichnet nicht etwas, das das Alte hinter sich lässt und entwertet, sondern den „**erneuerten Bund**“, so wie dies z.B. die Propheten **Jeremias** und **Ezechiel** verkündet haben:

Jer 31,31 – 34: (Herzimplantation) „...Meine Weisung werde ich in ihr Inneres legen und in ihr Herz werde ich sie schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein und sie, sie werden mir Volk sein. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und seinen Bruder belehren, sondern von Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich erkennen...“ (VV33f).

Ez 36,26 – 27: (Herztransplantation) „Ich werde euch ein **neues Herz geben**, und in euer Inneres lege ich einen neuen Geist. Und ich entferne das steinerne Herz aus eurem Leib und gebe euch ein Herz aus Fleisch. Und ich werde. Und meinen Geist werde ich in euer Inneres legen, und ich werde bewirken, dass ihr nach meinen Satzungen lebt und meine Rechtsätze haltet und nach ihnen handelt“

Das Christusbekenntnis

Wer **Jesus von Nazareth** für uns Christinnen und Christen ist, welche grundlegende Bedeutung er für uns hat, könnten wir nie sagen und verstehen, hätten wir nicht die Hl. Schriften Israels, das für uns sogenannte „Alte Testament“: Wir verstünden nicht, was „*Messias*“ heisst und bedeutet, „*stellvertretender Sühnetod*“, „*Menschen – oder Davidsson*“, „*Reich Gottes*“. Ohne die Leidens-, Sünden-, die Bundes- und Versöhnungs-, die Hoffnungs- – und die Glaubensgeschichten Israels sind wir heute und wären die ersten, jüdischen Christusgläubigen, nie in der Lage gewesen, das **Christusbekenntnis** auszuformulieren. „Wie stark und tief das NT im AT verwurzelt ist“, kann nie hoch genug eingeschätzt und zu wichtig genommen werden.

Das Bekenntnis zum **einen Gott**

Dieses Bekenntnis wird durch Jesus (**Mk 12,28-34//**) dem Urchristentum vermittelt (Röm 3,29f) und bestimmt entscheidend auch den Christusglauben (1 Kor 8,6). Im Rückblick gilt es als das die gesamte Bibel Israels durchziehende und vom Götterglauben der Völker **unterscheidende Prägema**l.

Mit dieser Einstimmung in das Grundbekenntnis Israels ist eine – bei aller prophetischer Kritik - **positive Einschätzung der Geschichte Israels qua als Erwählungsgeschichte** gegeben: Nirgendwo wird im NT negativ über Abraham, Isaak und Jakob, über Mose und die Propheten gesprochen; die Kritik an Davids Sünden mindert nicht seine Wertschätzung als idealer König, inspirierter Sänger und Träger messianischer Verheissung.

Die tiefe Verwurzelung im AT: im NT selbst bezeugt

Die ‚**Schrift**‘ ist eine feste Grösse in – nahezu – allen ntl. Büchern. Dass Tod und Auferweckung Jesu ‚**gemäss den Schriften**‘ geschehen sind (**1 Kor 15,3-5**), gehört zu den *Essentials* des urchristlichen Bekenntnisses von Anfang an¹⁰. Der Schriftbezug des NT...zeigt, dass die später als NT firmierenden Schriften von ihrem...Selbstverständnis her nie allein gestanden, sondern immer die Bibel Israels als Referenzrahmen vorausgesetzt haben.

In religionsgeschichtlicher Hinsicht entsteht dadurch das **Unikat**, dass sich – jedenfalls im wesentlichen – jene **Schriften**, die **Israel** als die ganze Heilige Schrift gelten, im Christentum als **erster Teil der Heiligen Schrift** wieder finden. Damit sind freilich, was nicht immer gesehen wird, jüdisch-christliche Differenzen im Verständnis und in der Auslegung des AT vorprogrammiert“ (Söding, S. 45).

AT als Hl. Schrift der Christen

Jesus aus Nazareth war ein Jude und hat als jüdischer Frommer gelebt. Er wollte nicht etwa eine neue Religion gründen, sondern seinen jüdischen Glauben in seiner Tiefe **erneuern**, d.h. er wollte ihn wieder authentisch und lebensförderlich machen. Deshalb konzentrierte er sich auf das Wesentliche und Grundsätzlicher seiner Religion, auf das, was in der Hl. Schrift, im besonderen in der **TORA**, also in den ersten 5 Büchern unseres AT überliefert worden ist und verkündet wird.

Als Gott suchender Mensch ist er aus seinem familiären Verband auf- und ausgebrochen und hat sich zunächst dem *Johannes, dem Täufer*, von dem und seinem Umkehrruf er gehört hatte, angeschlossen und hat sich auch von ihm die Taufe der Umkehr oder die Busstaupe spenden lassen. Darüber erzählen uns alle drei **synoptischen Evangelien**, das vierte Evangelium, das von **Johannes**, berichtet uns nur das Faktum der Taufe, nicht das Geschehen selbst!

Nach der Rückkehr aus der Wüste und der Gefangennahme des Johannes des Täufers durch den Vierfürst **Herodes Antipas** beginnt Jesus mit seiner öffentlichen Verkündigung, schlägt aber einen ganz anderen Ton an, als dies Johannes der Täufer getan hatte. Für Jesus und für ganz Israel beginnt **jetzt** eine neue Zeit und zwar ist **Gottes Kommen jetzt schon unter den Menschen präsent**. Vonseiten der Juden ist nur eines geboten: sich von der Predigt Jesu verwandeln zu lassen und sich auf den gekommenen Gott hin zu öffnen, der nun seine Herrschaft unter uns aufrichten will. „*Das Reich Gottes ist mitten unter euch!*“

Dass Jesus eigentlich nichts Neues verkündet, zeigt, dass er immer wieder auf die **Schrift** – und damit sind in erster Linie die **TORA** und die

¹⁰ Cf. Dohmen/ F. Mussner, Nur die halbe Wahrheit? Für die Einheit der ganzen Bibel, Freiburg 1993

Propheten gemeint – zurückgreift und von diesen her mit seinen Zuhörern, aber auch mit seinen Gegnern argumentiert, das alles können wir schön aus den Evangelien heraus erheben (als *Beispiel*: Die **Emmaus – Geschichte** Lk 24,13 – 35)

Nach seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung versuchen seine engsten Nachfolgern und Jüngerinnen das mit Jesus Geschehene ebenfalls mit Hilfe der Hl. Schriften, der **TORA** und den **Propheten** und den **Pss** zu verarbeiten und zu deuten, um es als Gott gewollt begreifen zu können. Aus diesen theologischen Auseinandersetzungen entstanden im Laufe der Zeit neue Schriften, die in Abgrenzung zu den jüdischen hl. Schriften als **Neues Testament** bezeichnet worden sind.

Kehren wir also zurück zu den Schriften des Ersten Bundes, zum AT, zur jüdischen Bibel

FOLIE 11 Die JÜDISCHE BIBEL

Als erstes ist festzuhalten: Ihre Sprache ist das Hebräische; eine Sprache, die in dieser Form heute nicht mehr gesprochen wird. Heute wird in Israel Neuhebräisch gesprochen; neben anderen Sprachen! (ähnlich wie das alte Griechisch im Verhältnis zum Neugriechisch)!

Wenn wir *unsere* Bibel aufschlagen und mit der Bücher – Anordnung (Tora – Propheten – Schriften) der **hebräischen** Bibel vergleichen, stellen wir einige Unterschiede fest.

1. TORA

Diese **fünf Bücher Mose** – wie sie auch genannt werden – sind die **wichtigsten** der hebräischen Bibel. Sie besitzen die **höchste Autorität**. Sie werden auch immer wieder im Gottesdienst in der Synagoge als Hauptlesung vorgetragen und als hl. Schriftrollen an einem besonders ausgezeichneten Ort innerhalb der Synagoge aufbewahrt – ähnlich unserm Tabernakel!

Nach der Lesung aus der **TORA** und deren Auslegung folgt dann die Verlesung eines prophetischen Textes, der zur **TORA** - Stelle einen entsprechenden Bezug hat.

Die Tora hat eine lange **Entstehungsgeschichte** und hat sicher **im 4. Jh.** ihren **kanonischen Abschluss** gefunden. Ihre frühesten Anfänge reichen bis in die **assyrische** Zeit (8./7. Jh.) Mit der **Mose/ Exodus – Erzählung** haben wir eine deutlich anti-imperiale Literatur Israels gegen die damalige assyrische Herrschermacht, der Israel als Nordreich tributpflichtig gewesen war. Diese Literatur erkennt nur GOTT imperiale Macht zu. Ähnliches lässt sich auch bei der **Richter** – Erzählung erkennen!

2. PROPHETEN: die vorderen und die späteren

Zu den **vorderen Propheten** gehören die Bücher:

Josua, Richter, 1+2 Samuel und 1+2 Könige.

Da in diesen Schriften besondere Einzelgestalten aufgrund des Wortes Gottes handeln, werden sie „vordere“ oder „frühere Propheten“ genannt. Erzählerisch wird die Zeit von der Landnahme Israels bis ins Babylonische Exil umspannt.

Zu den „*späteren*“ oder „*hinteren Propheten*“ werden die grossen Schriftpropheten:

Jesaja, Jeremia und Ezechiel

und die kleinen Propheten, die im „**Zwölfprophetenbuch**“ gesammelt sind, gerechnet:

Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi.

Die SCHRIFTEN („ketubim“)

3. Den dritten Teil der hebräischen Bibel bilden all jene Bücher, die einfach (poetische) „**Schriften**“ genannt werden. Es sind diejenigen Schriften, die auch vom theologischen Rang her an dritter Stelle stehen. Dazu gehören *Gebetstexte* (**Pss**), *weisheitliche Literatur* (**Hiob, Sprüche, Kohelet**), *Dichtungen* (**Hohes Lied, Klagelieder**), *Novellen* (**Ruth+ Esther**), ein *prophetisches Buch* (**Daniel**) sowie Geschichtsdarstellungen (**1+2 Chronik, Esra+Nehemia**).

Die **hebräische Bibel** – gegen Ende des 1. nachchristlichen Jh.s zum kanonischen Abschluss gebracht – umfasst entweder **22 oder 24 Bücher**, je nach Zählung: Da das „Zwölfprophetenbuch auf **einer** einzigen Schriftrolle verfasst worden war, wurde es als 1 Buch gezählt; eben so **1+2 Sam, 1+2 Kön** und **1+2 Chr** und **Esra + Nehemia**; ferner schlug man **Rut** zum **Ri** und die **Klagelieder** zu **Jer**: das ergibt dann 22 Bücher = die Anzahl der Buchstaben des hebräischen Alphabets (vollkommene Zahl!). Zählt man **Rut** und die **Klagelieder** als je ein eigenes Buch, so kommt man auf 24 Bücher = 2mal 12 (3 x 4: ebenfalls eine vollkommene Zahl!).

Da die Bücher **Tobit, Judith, Baruch, Weisheit Jesus Sirach 1 + 2 Makkabäer** nicht in hebräischer, sondern **griechischer Sprache** vorgelegen sind, wurden sie von den Juden und auch von Martin Luther nicht als kanonische Schriften anerkannt und gehören nicht zum **AT!!!**

FOLIE 12 Die HI. Schrift der Christen: LXX

Der Name der ältesten griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel erfolgte nach ihrer **Ursprungslegende**.

Der **Aristeasbrief** (150-100 v. Chr.) erzählt, wie es zu der ersten Übersetzung kam und sucht diese – und somit auch ihren Gebrauch – auf diese Weise rückwirkend zu legitimieren.

Laut → **Aristeasbrief** gibt König Ptolemaios II. Philadelphos (282-246 v. Chr.) auf Anregung seines Bibliothekars eine Übersetzung der jüdischen Gesetze für seine Bibliothek in Alexandria in Auftrag. Deswegen wurde

Aristeas nach Jerusalem gesandt, um dort unter Mitwirkung des Hohenpriesters Eleasar aus *jedem Stamm Israels sechs Gelehrte* auszuwählen. So reisen **72 Männer** mit Aristeas zurück an den Hof in Alexandria. Anschließend übersetzen sie binnen **72 Tagen** auf der Insel Pharos die Tora ins Griechische. Durch gegenseitiges Vergleichen kommen sie zu einer *völligen Übereinstimmung im Wortlaut der Übersetzung*. Der jüdischen Gemeinde zu Alexandria wird die Übersetzung vorgelesen; sie billigt sie und erklärt sie für unveränderlich, bevor sie auch dem König zu Gehör gebracht wird, der die Tora mit Bewunderung wahrnimmt.

Übersetzt wurde zunächst nur die **TORA**, die Bezeichnung → „Septuaginta“ (lat. „siebzig“, daher auch die Abkürzung mit dem römischen Zahlzeichen **LXX**) bezieht sich jedoch auf die gesamte Schriftsammlung.

FOLIE 13 Die christliche Bibel

Sammlungen von „Worte und Taten“

Wie kann man sich die **Entstehung des NT** vorstellen?

Es ist ein **Überlieferungsprozess**, der über mehrere *Jahrzehnte* verlaufen ist. [von ca. 50 (**1 Thess**) bis 120/130 (**2 Petr**)]

Anfänglich hat man unmittelbar mit dem Kommen des Reiches Gottes gerechnet. Im absoluten Vordergrund stand das Bemühen, sich dafür zu bereiten. An Aufschreiben und Sammeln von Worte und Taten hatte niemals gedacht. Warum auch, wenn das Ende der Zeiten unmittelbar bevor gestanden war?!?

Das geschah viel später, als man sich allmählich bewusst wurde, dass das Ende der Zeiten offenbar noch nicht **sofort** kommen würde, sondern dass die Geschichte weiter gehen würde. Erst dann machte es Sinn, und man begann man mit dem Sammeln und Überliefern von dem, was über diesen Mann aus Nazareth überliefert worden ist („WORTE“ und „TATEN“ Jesu. Beachtet bitte die Anführungs- und Schlusszeichen! Das bedeutet: Quasi-Worte und Quasi-Taten Jesu). Dabei sammelte man solches, was zusammengehörte; also z.B. die Leidensgeschichte; Gleichnisse; die Feldrede; Beispielerzählungen; Wundergeschichten... Es handelt sich dabei **nicht** etwa um **Augenzeugenberichte** im Sinne von „Ganz genau so hat Jesus das gesagt und ganz genau so hat er dies und jenes unter diesen Umständen an diesem Ort getan!“

Einige „*Worte Jesu*“ sind in einer eigenen Sammlung überliefert. Die Wissenschaft nennt die Quelle „**Q**“. Es ist ein „Evangelium“, in dem nur Worte überliefert worden sind. Leider kann man die Quelle nur im nachhinein aus den Synoptikern rekonstruieren, weil sich uns keine eigene Niederschrift erhalten hat.

Gleichnisse Vgl. **Mk 4**

PAULUS

Er hatte Briefe an seine Gemeinden geschrieben, welche in der adressierte und später auch in anderen paulinischen Gemeinden während des Gottesdienstes vorgelesen wurden. So entstand allmählich eine Sammlung von paulinischen Briefen bzw. ihm zugeschriebene. Deshalb heisst es genau zu unterscheiden zwischen echten Paulusbriefen und solchen, die ihm nur zugeschrieben worden sind.

Von den 13 PAULUS (**Röm, 1+2 Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1+2 Thess, 1+2 Tim, Tit, Phlm**) zugeschriebenen Briefen sind nur sieben von ihm und somit echte Paulusbriefe! (**blaue** Briefe)

DIE EVANGELIEN

entstanden um 70 bis gegen Ende des 1. Jh.s,
die ÜBRIGEN BRIEFE und SCHRIFTEN im 2. Jh.

FOLIE 14 Die Entstehung des ntl. KANONS

die *Sammlung* im Gottesdienst gelesener, **normativer** Schriften *bei gleichzeitigem Ausschluss* anderer nur zum Privatgebrauch oder häretisch gewordener Schriften bildete sich schon im 2. Jh. heraus, wenn der Kanon auch erst im 4. Jh. an seinen Rändern abgeschlossen war

FOLIE 15 Die zwei Bauprinzipien des Kanons

Die Bildung des ntl. Kanons

gründet auf zwei Bauprinzipien:

auf das **heilsgeschichtliche Schema** [Jesu Leben, Tod und Auferstehung - nachösterliche Kirche unter Führung des Hl. Geistes – die judenchristlichen Ur - Apostel Jakobus, Johannes und Petrus mit dem Bruder von Jakobus (!), Judas (Sammlung kathol. Briefe)¹¹ + Paulus, Apostel der Heiden (Sammlung der Paulusbriefe) – und Vollendung des Gottesreich am Ende der Zeiten (Off)] sowie

auf **Verzicht auf Einlinigkeit**¹² als kirchliches Bekenntnis zur Mehrstimmigkeit der in den vier Evv. gezeichneten Christus - Bilder oder positiv ausgedrückt als Bekenntnis zur Multiperspektivität: Unterschiedliche Jesus-Bilder (**Evangelien**) und unterschiedliche apostolische Vermittlungen (**Corpus Paulinum** und **Catholicum**) stehen im Kanon nicht bruch – oder spannungslos nebeneinander, sondern bleiben in ihrem jeweiligen Eigengewicht aber aufeinander bezogen. Fortschreibungen von Schriften und in Schriften selbst¹³, die kreativ, aber auch kritisch ihren Prätexten gegenüber sein können, zeugen vom Wechsel geschichtlicher Standorte,

¹¹ In der Alten Kirche lautete die Abfolge so. Erst seit Erasmus von Rotterdam folgt auf die Apg, die mit Paulus in Rom schliesst, der Brief an die Römer und die weiteren Paulusbriefe!

¹² Zwei Gegenpositionen gibt es: Die eine setzt **Markion** (85 ? – 160) mit seiner radikalen Verabsolutierung des Heidenapostels Paulus, indem er AT total strich, von den 4 Evv. nur den um die ersten zwei Kapitel verkürzten Lukas als Paulusbegleiter akzeptierte samt 10 Paulusbriefen. Die andere war der Versuch der Evangelien – Harmonie im **Diatesseron** des Syrer Tatian um 175, das unter dem Dach des Joh die Synoptiker zu einem einzigen Buch verschmolz, indem es Widersprüche glättete! Beiden Versuchen widerstand die Kirche des 2. Jh.s!!!

¹³ Z.B. schreibt Matthäus Mk fort, der Epheserbriefautor Kol und 2 Petr den Judasbrief!

weshalb sich daraus auch keine evolutive „Offenbarungsgeschichte“ ableiten lässt. Die theologische Leistung einer vom „Kanonprinzip“ unter den Bedingungen der Moderne somit in ihr Recht gesetzte historische Kritik erbringt einige methodische Zielvorstellungen, die exegetisches Arbeiten immer begleiten sollte: Offenheit, intersubjektive Kommunikation und Selbstkritik gegenüber der eigenen Arbeit!

GEGENPOSITIONEN: Markion und „Diatesseron“ von Tatian, dem Syrer.

FOLIE 16 Autoren der Bibel???

Paulusbriefe

Den Anfang macht ein prominenter **Konvertit** und Theologe: **Paulus**. Von ihm sind 7 Briefe (**1 Thess/ 1+2 Kor/ Gal/ Phil/ Phlm/ Röm**) überliefert. Der älteste Brief ist der 1 Thess und stammt aus dem anfänglichen 60er Jahren (50/52).

Den Namen des Paulus für die Bedeutung ihrer Briefe benutzend sind: **Eph/ Kol/ 2 Thess// 1+2 Tim/ Tit**.

Ebenfalls zu den Paulusbriefen wurde fälschlicherweise der **Hebr** gerechnet.

Evangelien

Wer die vier Evv. jedoch verfasst hat, das können wir heute nicht mehr rekonstruieren. Die Namen, die ihnen schon relativ früh zugesprochen worden sind, haben v.a. das eine Interesse, sie **als Schriften der führenden Apostel zu legitimieren**. Dahinter stand aber auch die in einer Teilkirche, für die ein Ev. geschrieben worden war, lebendige apostolische Tradition: also die der Apostel Johannes und Matthäus bzw. die von „Apostelschüler“ Markus¹⁴ (Petrus) und Lukas (Paulus). Es sind Redaktoren, die bestimmte Überlieferungen aufgenommen, in ein bestimmtes Ablauf – Schema angeordnet haben und ein bestimmtes theologisches Interesse haben hinsichtlich ihrer Gemeinde, für die sie dieses Evangelium verfasst hatten.

Apostelgeschichte

Aufgrund der beiden Vorworte zu **lukan. Ev.** und **Apg** und wegen des Inhalts wissen wir, dass diese beiden Schriften vom gleichen Verfasser geschrieben worden sind.

Wer die **übrigen Schriften**, die kath. Briefe und die geheime Offenbarung, verfasst haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Die drei Johannesbriefe haben sicher einen Bezug zum Joh! Die jüngste Schrift dürfte der **2 Petr** sein

¹⁴ Geht man davon aus, dass die beiden späteren Synoptiker das Mk eigentlich mit ihren Evv. zu ersetzen trachteten, und dass dieses dennoch überlebte, und in den Kanon Eingang fand, dann muss dies mit seiner starken Teilkirche zusammenhängen, die hinter ihm stand, wahrscheinlich die römische Kirche!

Das **älteste Ev** ist das **Mk**. Es wird mit dem Apostel Petrus in Verbindung gebracht. Markus, ein Begleiter des Paulus und Petrus, habe diese Ev. in Rom verfasst. So berichtet uns dies der Schriftsteller Papias. Entstanden dürfte es um die Zeit 70 herum sein.

FOLIE 17 Die Zwei Quellen – Hypothese

Die beiden andern Evv., **Mt** und **Lk**, müssen später, etwa um 80, herum entstanden sein, denn sie benützen sowohl **Aufbau** wie **Texte** vom **Mk** in ihren Schriften.

Das Faktum, dass **Mt** und **Lk** in wesentlichen Passagen mit **Mk** übereinstimmen,

dass sie oft nur untereinander übereinstimmen und sich dann von **Mk** unterscheiden, und

dass sie sich schliesslich untereinander in einigen Passagen unterscheiden, musste erklärt werden.

Ein plausible Erklärung liefert die „**Zwei Quellen – Hypothese**“.

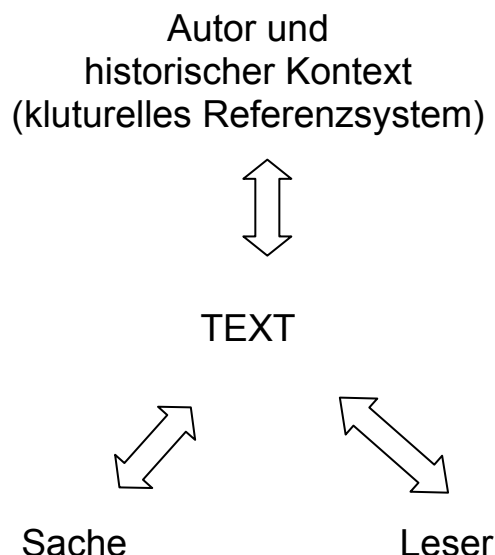
FOLIE 18 Gibt es noch Originalschriften?

Leider bis heute keine gefunden.

ältestes Abschriften von kleinsten Teilen der christl. Bibel: *Papyri* (3. Jh.)

Älteste Abschrift mit Evv., Apg., Paulus und Off.: „**Codex Sinaiticus**“ (4. Jh.) wurde von Tischendorff 1844 im Katharinenkloster ebtdeckt.

FOLIE 19 Die vier Dimensionen einer schriftlichen Kommunikation



Wenn wir diese vier Dimensionen ernst nehmen, bedarf es für die kritische Analyse und ein handlungsrelevantes Verstehen jeder Dimension (Autor/ Text/ Sache/ Leser) eigene, spezifische und methodische Zugängen.

Die Vielfalt solcher Zugängen soll im Folgenden näher betrachtet werden.

FOLIE 20 Die historisch – kritische Methode

Hier steht der Autor und sein historisch – kultureller Kontext im Vordergrund. Es ist die seit dem 18. Jh. bisher erfolgreichste und methodisch am besten ausgebaute Forschungsrichtung bzgl. der Auslegung biblischer Texte. Sie entstand, als die bisherigen Interpretationen der Hl. Schrift nicht mehr dem kritischen rationalen Bewusstsein der damaligen Menschen genügten. Doch schon in der Alten Kirche wurden interne Widersprüchlichkeiten entdeckt. Seit Celsus, dem ersten antiken Philosophen, der sich mit der werdenden Schrift der Christen befasste, sind Widersprüche im Neuen Testament ein beliebter Topos, um deren Glauben zu bekämpfen. Viel hängt dann davon ab, wie die Angegriffenen darauf reagieren, damals wie heute. Eine Möglichkeit besteht darin, die Widersprüche zu *scheinbaren* zu erklären, die nur die **Oberfläche** der Schrift betreffen. Wer in ihre Tiefe steige, könne erkennen, dass sie dort „aufgehoben“ seien. So entwickelte sich

DIE LEHRE VOM VIERFACHEN SCHRIFTSINN.

Entstehung: *Origenes* (185-254) entwickelte folgende Lehre vom Verständnis der Schrift:

- die einfachen Gläubigen erbaut der körperliche (somatische) oder geschichtliche Sinn,
- die Fortgeschrittenen der seelische (psychische) und
- die Vollkommenen der geistige (pneumatische) Sinn.

Seit der Alten Kirche wurde unterschieden:

Buchstabe oder *geschichtlicher* Sinn und

höheres (geistiges, mystisches) Verständnis, das auf dem geschichtlichen Sinn aufbauen musste.

Johannes Cassianus (+ um 430) baute dies zur Lehre vom vierfachen Schriftsinn aus, die bis zum Ende des Mittelalters weit verbreitet war:

Bezeichnung	lateinischer Name	Bedeutung	<i>Beispiel:</i> "Jerusalem"
Literalsinn	littera, historia	Wörtliche, historische Auslegung	Stadt in Israel
Allegorischer Sinn	allegoria	Auslegung auf den Glauben = dogmatische Interpretation	Bild der Kirche Christi
Tropologischer Sinn	Tropologia: sensus moralis	Auslegung auf die christliche	Bild der menschlichen

		Liebe = moraltheologische Interpretation	Seele
Anagogischer Sinn	anagogia	Auslegung auf die Hoffnung = eschatologische Interpretation	Bild der himmlischen Herrlichkeit

Merkvers der Theologiestudenten im Mittelalter:

"Littera gesta docet, quid credas allegoria.

Moralis quid agas, quod tendas anagogia. "

"Der Buchstabe lehrt, was geschehen ist;

die Allegorie, was zu glauben ist;

der moralische Schriftsinn, was zu tun ist;

der anagogische Schriftsinn, was zu hoffen ist."

Das Zeitalter der Aufklärung stellte das gesamte Leben unter die Kritik der Vernunft, welche auch vor der Kirche und ihrer Praxis nicht halt machte. Die HI. Schrift wurde eben so kritisch – historisch untersucht wie andere wichtige Institutionen der damaligen Gesellschaft.

„Als Errungenschaft der Aufklärung gehört die historische Kritik zu unserem europäischen Erbe. Wollten wir sie aufgeben und die Geschichte „zurückdrehen“¹⁵, wir liefen Gefahr, recht verstandener Zeitgenossenschaft verlustig zu gehen. Diese ist nämlich die Voraussetzung dafür, dass die Menschen angesichts der tiefen **weltanschaulichen Gräben zwischen der antiken Kultur des Neuen Testaments und heute** nicht über falsche Barrieren stolpern, wenn ihnen dort Glauben abverlangt würde, wo sie ihn gar nicht erbringen könnten. Hier erhält die **kritische Aufdeckung weltbildhafter Komponenten neutestamentlicher Glaubensaussagen** als Voraussetzung ihrer Übersetzung ins Heute eine eminent pastoral-theologische Funktion“.¹⁶

¹⁵ Dies ist gesagt gegenüber all den heutigen Strömungen, auf die hist. - krit. Vernunft zu verzichten zugunsten einer wieder zu gewinnenden Einheit der Schrift, worin in den vielen Worten das eine Wort Gottes dem Hörer der Schrift unmittelbar anspreche!!! Die sich so artikulierende Sehnsucht nach Einheit angesichts der neuen Unübersichtlichkeit ist begreiflich, aber nicht zu akzeptieren!

¹⁶ Theobald Michael, Offen – dialogisch – (selbst)kritisch. Die grundlegende Bedeutung hist-krit. Arbeitens für die theologische Auslegung des NT, in: BiKi 4/ 2008, 240

FOLIE 21 Textzentrierte Methoden

Literaturwissenschaftliche Auslegung: Beschreibung und Auswertung der erzählenden Struktur

Durch eine interdisziplinäre Überschneidung von allgemeiner Literaturwissenschaft und biblischer Exegese, die hauptsächlich im nordamerikanischen und israelischen Raum stattfand, wurden seit Mitte der 1970er Jahre v.a. biblische Erzählungen mit den methodischen Werkzeugen der Romanforschung (u.a. Booth, 1961) analysiert. Ausgehend vom Text als literarischem Kunstwerk wird die **narrative Struktur des Textes** in seiner Jetztgestalt *beschrieben und ausgewertet*. Diese Beschreibung mündet in der Formulierung einer Poetik biblischer Erzählungen (→ Erzählende Gattungen).

Solch eine literarische Analyse biblischer Erzählungen geht von einer grundlegenden Unterscheidung zwischen **Erzählinhalt** und **Erzählgestalt** aus. Eine Erörterung der Erzählgestalt (vielfach als *close reading* bezeichnet) verdeutlicht die Strategien, mit denen der Inhalt vermittelt wird. Diese Erörterung des *Wie* des Erzählens führt zu einem vertieften Verständnis des *Was* der Erzählung (Sternberg, 1985). Durch seinen spezifischen Umgang mit Zeit, Handlung, Figurenzeichnung und Sprache schafft der Erzähler ein kommunikatives Netz, das als *intentio operis* den Leser mit einer bestimmten Intention zu erreichen sucht.

Wo in der deutschsprachigen Exegese dieser sog. synchrone Zugang nicht automatisch als unwissenschaftlich abgetan wird, wird er vielfach als eine Spielart der Endtextanalyse angewendet, welche die oftmals kunstvollen Strukturen der Texte der poetischen Fähigkeit des Endredaktors zuschreibt. Die literarische Analyse findet sich häufig in einem direkten Konflikt mit der historisch-kritischen Exegese, v.a. in der Auswertung von Dubletten und Spannungen im Text. Eine sinnvolle Interaktion zwischen historisch-kritischer und literarischer Exegese ist nur dann möglich, wenn um die Bewertung dieser Textdetails in einem konstruktiven Dialog gerungen wird (Alonso-Schökel, 1985; Vette, 2005).

Anfang und Ende

Anfang und Ende einer Erzählung sind entscheidende Punkte für die Lektüre. Zu Beginn einer Geschichte wird der Leser in eine Welt und ihre Gesetze verwickelt, mit unterschiedlichen Figuren konfrontiert, erhält Leseanweisungen. Mit diesem Paket erlebt er die Geschichte bis zum Ende mit, stößt auf Bekanntes und Unbekanntes, erhält Lösungen oder wird im Unklaren gelassen, trifft auf traditionelle Klischees oder findet zum Schluss ein alternatives Programm – kurz: die Rahmenpassagen einer Erzählung bilden die äußeren Pole des Verstehens, sie sind von besonderer Bedeutung für die konzeptionelle und inhaltliche Konsistenz einer Geschichte.

Handlungsstruktur

Innerhalb dieser Pole entwickelt sich die strukturelle Anlage der Erzählung, d. h. aus einzelnen Handlungselementen entsteht ein Gesamtkunstwerk – allerdings nach bestimmten Regeln.

Der klassische Aufbau setzt sich aus fünf Elementen zusammen:

1. Exposition (Ausgangssituation, die das Thema, die Problemstellung, die Hauptfiguren, die Zeit – und Ortsangaben enthält)
2. Steigende Handlung
3. Der Wendepunkt
4. Fallende Handlung
5. Schluss

Spannungskurve

verläuft von einer Mangel – bzw. Problemlage hin zu deren Aufhebung oder umgekehrt: von einer ausgeglichenen Situation ins Unglück

Handlungssequenzen

sind meistens binär strukturiert im Schema von „Aktion/ Reaktion“. Dort wo dieses Schema unterbrochen wird, kann man von einem Lesezeichen sprechen, das auf etwas Besonderes aufmerksam machen möchte.

Handlungstypen und – verknüpfungen

Hier werden die Elemente „statisch“ – „dynamisch“ eingesetzt und die Handlungen werden auf spezifische Weise verknüpft: kausal, final (das Ziel der Handlung steht schon fest bedingt durch eine höhere Macht!) oder kompositorisch.

Zeitkonzepte

Wird im Text Zeit komprimiert oder verlängert oder durch Rückblenden Vergangenes eingespielt oder durch Vorausblicke der Gang der Handlung produktiv unterbrochen? Werden Ereignisse mehrfach erzählt?

Raumkonzepte

Haben sie ein Funktion für den Handlungsablauf oder für das Generieren einer bestimmten Atmosphäre oder Stimmung? Deckungsgleichheit von Erzähl – und Raumstrukturen? Realistische oder fiktive Räume (Träume)

Erzählsituation

Aus welcher Perspektive wird erzählt? Vom Autor aus, von einer Erzählfigur oder aus der Aussenperspektive in neutraler Sicht?

Charakterisierung der Erzählfiguren

Welche Rollenprofile werden den Erzählgestalten zugesprochen? Eher konkrete (Held/ Gegenspieler) oder abstrakte (Subjekt/ Objekt). Sind sie statisch oder dynamisch gezeichnet?

Figurenkonstellation

Welche Gruppierungen lassen sich ausmachen? Paar- , Dreiecks- oder Mehreckskonstellationen oder Kontrast- bzw. Korrespondenzpaar?

Identifikationsangebot

Über die Handlungsrollen und die Figurenkonstellation kann der Text in einem hohen Mass Identifikationspotenziale freisetzen.

Kanonische Auslegung

Kanonische Exegese tastet den Text gewissermaßen in seinen diversen kanonischen Kontexten ab, um ein Gefühl für die Sache zu bekommen und in ein vielstimmiges, kreatives Gespräch (intertextuell) innerhalb der kirchlichen Lesegemeinschaft zu kommen.

FOLIE 22 Sachzentrierte Auslegung

Dogmatische Auslegung

Anders als die oben dargestellten Zugänge ist die dogmatische Exegese nicht an der literarischen Textgestalt oder am Text in seinem literarischen Kontext interessiert, sondern an dem, was der Text an Inhalt vermittelt. Dogmatik zielt auf die Anleitung zum Verstehen christlicher Glaubenslehre; sie ist somit die Darstellung des Gehalts christlicher Verkündigung (E. Herms, Art. Dogmatik, RGG 4. Aufl., 2, 899ff.). Die dogmatische Exegese dient dieser Darstellung, indem Bibelinterpretation Teil der Anleitung zur Glaubenslehre wird. Dies führt zur ersten Frage, die an eine dogmatische Exegese gestellt werden muss, nämlich ob die biblischen Texte den Inhalt der Lehre bestimmen oder ob dogmatische Postulate über das Verstehen einzelner biblischer Texte entscheiden.

Nach Karl Barth (1886-1968) ist die kirchliche Lehre stets in ihrer Übereinstimmung mit der im Kanon bezeugten Sache zu bedenken. Dogmatische Aussagen haben nur Autorität, wenn sich in ihnen das Wort Gottes durchsetzt. Ein Dogma ist daher anhand der Schrift grundsätzlich revidierbar: „Das Wort Gottes ist über dem Dogma wie der Himmel über der Erde ist.“ (Barth, Kirchliche Dogmatik 1/1, 282). Dies ist ein Idealbild. Die vielfältigen Ausprägungen der dogmatischen Exegese zeigen jedoch, dass das Prinzip *sola scriptura* nie alleinbestimmend für die Formierung von dogmatischen Aussagen war, nicht einmal im Kontext des Protestantismus. Allzuoft wurden die biblischen Texte zum Sammelbecken für die Illustration dogmatischer Prinzipien reduziert (*dicta probantia*).

Gegen die Kritik, dass die dogmatische Exegese die biblischen Texte einem textexternen dogmatischen System unterwirft, wendet sich z.B. G. Sauter (1992). Nach ihm hat dogmatische Exegese mit dem Kanon zu beginnen und muss sich in einer *lectio continua* der biblischen Texte entwickeln. Dogmatische Auseinandersetzungen müssen im Angesicht der Schrift stattfinden, nicht als Arsenal von Schriftziten, sondern als Referenzpunkt. In der gegenwärtigen Diskussion haben sich zwei Modelle dogmatischer Exegese behauptet:

1) Sowohl der unmittelbare historische und kanonische Kontext eines Textes als auch der Kontext der kirchlichen Interpretation sind maßgebend für die Interpretation eines Textes.

2) Ein Zentrum biblischer Theologie (z.B. Rechtfertigungslehre) wird zum hermeneutischen Fixpunkt, an dem sich die Interpretation aller biblischen Texte orientiert.

Eine Vernetzung von dogmatischen Interessen und Bibelauslegung muss sich der Frage nach der Vielheit und der Einheit biblischer Aussagen stellen. Wenn die in den biblischen Texten festgehaltenen theologischen Traditionen mit dem Bild eines Parlamentes beschrieben werden kann, dann hat die dogmatische Exegese die Aufgabe, die unterschiedlichen Stimmen innerhalb dieses Parlaments herauszuarbeiten und die Mehrheitsverhältnisse zu klären. Weiterhin muss sie bestrebt sein, die Zusammenfassung dieser Einsichten auch im Hinblick auf gegenwärtige Fragen und Anliegen auszuwerten.

Fundamentalistische Auslegung

Im Rahmen des Christentums leitet sich der Begriff des Fundamentalismus von einer Schriftenreihe ab, „The Fundamentals“, die von 1910-1915 in Los Angeles, CA. erschien. Das Anliegen dieser Schriftenreihe war es, die Bibel als von Gott inspirierte, irrums- und widerspruchsfreie Tatsachenreportage zu verteidigen. Die fünf Säulen der fundamentalistischen Apologetik sind Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel, die Göttlichkeit Jesu, seine jungfräuliche Empfängnis, sein Opfertod und seine Auferstehung und Parusie (Wiederkunft). Damit verbindet der fundamentalistische Biblizismus eine ausgeprägte Betonung des Literalismus mit einem dezidierten Historismus. Hier werden Textbedeutung und historische Begebenheit gleichsetzt. Da eine fundamentalistische Grundhaltung davon ausgeht, dass alle biblischen Texte wortwörtliche Inspiration Gottes sind, liegt die Bedeutung dieser Texte in einer völlig irrumsfreien Wiedergabe historischer Tatsachen. Für den fundamentalistischen Biblizismus hängt damit die Autorität der Schrift von dieser irrumsfreien Wiedergabe ab.

Obwohl sie in Beschreibung und Wertung zu differenzieren sind, verbindet Pietismus, Evangelikalismus und Fundamentalismus der Kampf gegen liberale theologische Strömungen und eine grundsätzliche Ableh-

nung jeder Bibelkritik mit Ausnahme der Textkritik. Die biblizistische Apologetik richtet sich besonders gegen Erkenntnisse aus der vergleichenden Religionswissenschaft, dass die Religion Israels auch Einflüsse von „außen“ enthielt, gegen die neuere Urkundenhypothese, die den Pentateuch in die Quelle Jahwist, Elohist, Deuteronomium und Priesterschrift unterteilte (→ Pentateuchforschung), und gegen die Behauptung, dass auch die Religion Israels an einer allgemeinen Bewegung in Richtung → Monotheismus partizipierte (Hebert, 1957). Die Notwendigkeit der Hermeneutik im Umgang mit biblischen Texten wird vom Fundamentalismus geleugnet. Interpretation wird in einem negativen Kontext verstanden, da Gottes Kommunikation in der Bibel jedem Leser ohne Interpretation unmittelbar zugänglich sei. Beispielhaft für diese Haltung ist der „Internationale Rat für Biblische Irrtumslosigkeit“ (CBI) sowie die „Chicago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, zur biblischen Hermeneutik und zur biblischen Anwendung“ (vgl. Schirmacher, 1993).

Mit der Verquickung von Schriftautorität, Schriftbedeutung und Historismus ist der Fundamentalismus ein Kind der Moderne, das sich gegen einen „Werteverfall“ in der Moderne und Postmoderne richtet. Allen Übeln der Moderne und der Postmoderne wird ein unerschütterlicher Glaube entgegengesetzt, der in seinem Selbstverständnis auf einem sicheren historischen Fundament steht und der ohne hermeneutische Vermittlung von alten Texten auf die Gegenwart übertragen werden kann. Dabei ist der fundamentalistische Biblizismus nicht wissenschaftsfeindlich, im Gegenteil. Da die in den biblischen Texten wiedergegebenen faktischen „Tatsachen“ eine zentrale Bedeutung haben, zeigen viele Fundamentalisten eine Begeisterung für naturwissenschaftliche Argumentationsmuster, v.a. im Bereich des sog. Kreationismus.

Eine Bewertung des Fundamentalismus sollte jenseits aller Polemik differenziert ausfallen. Dies gebietet schon das Erstarken dieser Grundhaltung in allen Religionen. Trotz der vielfachen Dialogverweigerung auf Seiten vieler Fundamentalisten kann diese theologische und hermeneutische Strömung nicht ignoriert werden. Sie fordert die christliche Theologie heraus, kontinuierlich über die Frage der Schriftautorität und der Verbindung von Schriftautorität und historischer Wahrheit nachzudenken. Dabei ist immer der Versuchung zu widerstehen, für komplexe Probleme scheinbar einfache Lösungen anzubieten, die als Postulate unvermittelt den biblischen Texten zu entnehmen sind.

Existenziale Interpretation

Die in der daseinsanalytischen Philosophie Martin Heideggers (1889-1976) herausgearbeiteten Grundgegebenheiten des Menschseins (*Sein und Zeit*, 1927) wurden von Rudolf Bultmann übernommen, um die Bedeutung biblischer Texte in einer zeitgemäßen Sprache ausdrücken zu können (Bultmann, 1952). Die „Ausgelegtheit der Welt“, die „Diktatur des

Man“, oder die „Uneigentlichkeit der Existenz“ waren nach Bultmann angemessene Kategorien, um die Existenz des Menschen in der Moderne als Existenz in der Sünde zu beschreiben. Diese uneigentliche Existenz diktiert ein Vorverständnis, nach dem der Mensch autonom und selbstbestimmt ist.

Die existenziale Interpretation wird von der Überzeugung getragen, dass sich in jedem biblischen Text Grundstrukturen menschlichen Daseins spiegeln. Die Interpretation eines Textes bemüht sich um ein Heraushorchen des Daseinsverständnisses des Textes, d.h. der Art und Weise, wie menschliche Existenz durch den Text verstanden, interpretiert und festgehalten wird. Die „eigentliche Existenz“ des Menschen nach biblischem Weltverständnis widerspricht dem Vorverständnis des modernen Menschen. Das Herausarbeiten dieser eigentlichen Existenz, das sog. *Kerygma* (Botschaft) der biblischen Texte, ist nach der existenzialen Interpretation Hauptaufgabe der Exegese. Damit wird Exegese nicht primär Sache der Wissenschaft, sondern des Glaubens, da das angemessene Daseinsverständnis im Glauben angenommen werden muss (Oeming, 1998). Nach Bultmann besteht das Kerygma der biblischen Texte darin, dass der Mensch zu einer annehmenden oder ablehnenden Entscheidung angesichts des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus aufgerufen ist.

Da dieses Kerygma selten direkt in den Texten postuliert ist, sondern zumeist in mythologischen Sprachbildern zum Ausdruck kommt, muss die Exegese durch Entmythologisierung den historischen Graben zwischen alten und modernen Sprachbildern überwinden, um das Kerygma deutlich hervortreten zu lassen. Durch die existenziale Interpretation werden daher Form (Mythos) und Sache (Kerygma) biblischer Texte unterschieden, um unnötige Verstehenshindernisse zu beseitigen.

Die existenziale Interpretation muss sich fragen lassen, inwiefern dieser Ansatz mit seiner stereotypen Leitdifferenz von „uneigentlicher“ und „eigentlicher“ Existenz die spannungsreiche Vielfalt biblischer Traditionen adäquat aufnehmen kann. Auch wurde die existenziale Interpretation mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würde zu einem Rückzug aus der Welt des politischen Handelns in eine selbstbezogene und unverbindliche Innerlichkeit führen (von der Osten-Sacken, 1978).

FOLIE 23 Leserzentrierte Methode

Psychologische Auslegung

Die psychologische oder auch *tiefenpsychologische Interpretation* basiert auf Grundannahmen der Psychoanalyse von Sigmund Freud (1856-1939) und der Tiefenpsychologie von Carl G. Jung (1875-1961). Die Anwendung dieser Grundannahmen auf biblische Texte ist so alt wie die Psychoanalyse selbst (s. Freud, *Totem und Tabu*, 1912, und Jung, *Ant-*

wort auf Hiob, 1952). In Analogie zur Traumdeutung wurde bei der Deutung biblischer Texte zwischen der erzählten Oberflächenhandlung (dem Objektalen) und der im Text verschlüsselten seelischen Problematik (dem Subjektalen) unterschieden. Daneben fand Jungs Theorie von den im kollektiven Unbewussten vorhandenen Archetypen Eingang in die Deutung biblischer Texte. Diese Ur-Bilder unterteilen sich nach Jung in männliche („Animus“) und weibliche Anteile („Anima“). Bei seelischen Störungen werden bestimmte Anteile des Ich verdrängt (Jung spricht vom „Schatten“), die im Prozess einer Selbstfindung („Individuation“) wieder in das „Ich“ eingebunden werden müssen.

Die Annahme, dass biblische Texte diese Prozesse der Verdrängung beschreiben und Wege zur Individuation aufzeigen, wurde zunächst von einer großen Mehrzahl an Exegeten als „wilde Exegese“ abgelehnt (Scharfenberg, 1972). Nach frühen Arbeiten von Pfister (1944) verhalf vor allem der katholische Theologe Eugen Drewermann mit einer großen Anzahl von Publikationen (u.a. Drewermann, 1985) der tiefenpsychologischen Interpretation zu großer Popularität. Dennoch bleibt dieser Zugang umstritten, da er den Unterschied zwischen den biblischen Texten und anderer Literatur nivelliert und zudem Gefahr läuft, die Vielfalt der biblischen Aussagen auf ein „Schmuse- und Kuschelbuch“ (Oeming, 1998) zu reduzieren.

Anders als die tiefenpsychologische Interpretation, mit Hilfe derer der Leser in seiner Selbstfindung unterstützt wird, bemüht sich die *historische Psychologie*, die psychologischen Gegebenheiten des jeweiligen Autors für das Verständnis des Textes nutzbar zu machen. Ausgehend von Freuds Theorie, dass auch die Textproduktion ein Abwehrmechanismus gegen die Angst ist, kann die Textstruktur Rückschlüsse auf die psychologische Verfassung des Autors zulassen. Damit wird die historische Psychologie zu einer Ergänzung einer historisch-kritischen Exegese, die sich mit dem Autor und seiner Umwelt auseinandersetzt. Es ergibt sich von selbst, dass eine solche Analyse erst nach vollzogener Literarkritik sinnvoll angewendet werden kann, da ein Textkompositum keine Hinweise auf einen einzelnen Autor enthält. Die historische Psychologie wurde schwerpunktmäßig bei den alttestamentlichen Propheten (Jaspers, 1947) und bei Paulus angewendet (Theißen, 1983, Thilo, 1985).

Befreiungstheologische Auslegung

Der Begriff „Theologie der Befreiung“ wurde etwa zur gleichen Zeit um 1968 von dem katholischen Priester Gustavo Gutierrez (*1928 in Peru) und dem Presbyter Rubem Alves (*1933 in Brasilien) geprägt. Als ursprünglich lateinamerikanische Bewegung war die Befreiungstheologie darum bemüht, eine neue Form der Theologie zu betreiben. Ausgehend von der sozio-politischen Ungleichheit innerhalb der lateinamerikanischen Bevölkerung sowie der internationalen Ungleichheit auf globaler

Ebene, und z.T. beeinflusst von Erneuerungsbestrebungen in der katholischen Soziallehre während des zweiten Vatikanums, war die Befreiungstheologie darum bemüht, eine Option für die Armen im theologischen Diskurs stark zu machen. Mit der sog. „Dependenztheorie“ (Prebisch, 1964) wurde Armut als die strukturelle Kehrseite einer globalen, kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung gesehen, die nur durch Solidarität der Armen untereinander und in Kooperation mit den Armen bekämpft werden konnte. Theologisch ausgedrückt, muss Christus als der Befreier den „Strukturen der Sünde“ entgegengesetzt werden.

Im Rahmen der Befreiungstheologie entwickelte sich die befreiungstheologische oder materialistische Exegese, die sich nicht durch die Entwicklung neuer Methoden zu den biblischen Texten auszeichnet, sondern durch die Bereitschaft des Exegeten, sich konkret auf Arme und Marginalisierte einzulassen und sich aktiv am Befreiungsprozess dieser Bevölkerungsgruppen zu beteiligen. Der materialistischen Exegese geht es nicht nur darum, die biblischen Texte zu verstehen, sondern anhand der biblischen Texte den soziopolitischen status quo zu verändern. So wird Exegese „von unten“ nicht nur eine Beschäftigung weißer und zumeist westlicher Eliten, sondern verlagert sich auf Bibellektüre in Basisgemeinden, die aus dieser Lektüre Kraft und Wegweisung zur politischen Veränderung bekommen. Die befreiungstheologische Exegese betont diejenigen biblischen Texte, in denen der Befreiungsgedanke am deutlichsten erkennbar wird. Dazu gehört die Exoduserzählung, der Eliazyklus, die Sozialkritik der Propheten (Reimer, 1992), die Armenfrömmigkeit im Psalter (Lohfink, 1986) und auch Jesu Umgang mit Randfiguren der Gesellschaft.

Die Rezeption der befreiungstheologischen Exegese in Europa war und ist kontrovers. Zentraler Kritikpunkt an diesem Zugang ist seine Grundlage in marxistisch-atheistischen Theoremen.

Feministische Auslegung

Wie die befreiungstheologische Exegese ist auch die feministische Exegese ein Zugang zur Auslegung der Bibel, der seine hermeneutischen **Leitfragen aus der Situation einer bestimmten Gruppe** bezieht. Auch hier wird die Rolle des Auslegers bzw. der Auslegerin im Umgang mit dem auszulegenden Text betont, sowie die Beeinflussung der exegetischen Ergebnisse durch diese Ausgangsvoraussetzungen (Hausmann, 1999). Es ist wichtig festzuhalten, dass es *die* feministische Exegese nicht gibt. Dennoch kann man allgemein formulieren, dass feministische Exegese ein kritischer hermeneutischer Zugang zur Bibel ist, mit dem Ziel der Emanzipation, der Befreiung und des *empowering* von Frauen. Allen feministischen Zugängen ist ein Kampf gegen Sexismus, Widerstand gegen Androzentrismus und die Überwindung des historischen Patriarchates gemeinsam. Als Unterströmungen haben liberale, radikale, mar-

xistische Gruppen sowie afroamerikanischer (*womanism*; Walker, 1983) und lateinamerikanischer Feminismus (*Mujerista*; Isasi-Díaz, 1996) ihre eigenen Forschungsschwerpunkte etabliert.

Den unterschiedlichen feministischen Grundansätzen entspricht auch eine weit gefächerte Einstellung zu den biblischen Texten. Die Frühphase der feministischen Exegese bemühte sich, weibliche Figuren und Autorinnen positiv zur Geltung zu bringen (oft als „*her-story*“ bezeichnet; Scott, 1988). Die nachfolgende Entwicklung zeigte aber auch eine völlige Ablehnung der Bibel, da die Offenbarung Gottes selbst als unkorrigierbar sexistisch gewertet wurde. Weniger radikale Positionen berücksichtigen die geschichtlichen Bedingungen der biblischen Texte, wobei zwischen der ursprünglichen Offenbarung Gottes und ihrer Vertextlichung durch Männer unterschieden wird. Schließlich wird auch die Auslegungsgeschichte kritisch evaluiert, da die Akzente der Rezeption zum Vorteil der Männer gesetzt werden.

Die feministische Exegese entwickelte keine eigenen exegetische Methoden, sondern adaptierte „klassische“ Methodenschritte durch spezifisch feministische Fragestellungen. So wird in der Textlinguistik besonderes Gewicht auf den Umgang mit weiblichen Sprachelementen gelegt, in der Erzählanalyse wird die Eigenständigkeit weiblicher Perspektiven herausgearbeitet, und traditionsgeschichtlich wird kritisch nach spezifisch weiblichen Traditionen gefragt, die möglicherweise unterdrückt wurden. Gegenwärtige Schwerpunkte der feministischen Exegese sind sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen (Müllner, 1997), Göttinnenanbetung im Alten Israel (Wacker, 2004), Weisheit (Schoer, 2000) und Schöpfung (Keel / Schoer, 2002).

Die feministische Exegese leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Rolle der Exegeten und ihren Einfluss auf die jeweiligen exegetischen Ergebnisse. Zudem richtet sie wichtige und kritische Fragen an die Normativität biblischer Aussagen für die vielfältigen Rezeptionsgruppen der Gegenwart. Dennoch wird die feministische Exegese auch oft mit dem Vorwurf des Antijudaismus konfrontiert – eine Konsequenz aus der Ablehnung gerade alttestamentlicher Texte und der Welt, in der sie entstanden sind.